



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Gibt es eine Privatsphäre?

Liebe Leserinnen und Leser,

in der Öffentlichkeit ist eine neue Debatte entbrannt. Sie wurde durch Berichte ausgelöst, wonach Geheimdienste schon seit geraumer Zeit private Computer über das Internet ausspionieren. Darf der Staat überhaupt zu solchen Mitteln greifen, um verdächtige Personen zu überwachen? Die moderne Technik folgt uns ja schon längst auf Schritt und Tritt. Sie ist in der Lage, jeden Einkauf, jedes Telefongespräch, jede Bewegung festzuhalten. Wer mag Sie vielleicht in genau diesem Moment beobachten, während Sie diese Zeitschrift lesen?

Der Gedanke, dass jemand unsere intimsten Geheimnisse in Erfahrung bringen kann, gibt uns ein komisches Gefühl. „Wir brauchen überwachungsfreie Räume für unsere menschliche Entwicklung“ betonte unlängst Prof. Andreas Pfitzmann von der Technischen Universität Dresden. Er ist eine von vielen Stimmen, die mehr Datenschutz und damit auch ein Mehr an Privatsphäre für den Bürger fordern. Ich kenne einen Bruder, der sich extra deswegen ein alternatives Betriebssystem auf seinem PC installiert hat, um vor so genannten Hackern und Spionagesoftware besser ge-

schützt zu sein. Aber wer gibt uns die Gewissheit, dass selbst das sicherste aller Computersysteme nicht auch „geknackt“ werden kann?

Was könnte im schlimmsten Fall passieren? Jemand bekommt Zugang zu unseren Daten und damit Einsicht in Dinge, die eigentlich privat sind. Was würde da zu Tage treten? Wäre uns das sehr peinlich? Wer unsere Passwörter stiehlt, bekommt womöglich auch Vollmacht über unsere Ersparnisse und unsere weltliche Identität. Bleibt denn da überhaupt etwas übrig, das uns nicht genommen werden kann?

Wir könnten an dieser Stelle resignieren und den Kopf in den Sand stecken. Oder wir betrachten die Sachlage einmal von Gottes Standpunkt aus. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die ich als Grundschüler in einer Kinderbibelstunde gehört habe. Darin ging es um ein kleines Mädchen, das auch etwas zu verbergen hatte. So kaufte sie sich einen großen Hut, damit Gott vom Himmel aus nicht mehr sehen konnte, was sie tat. Natürlich wissen wir es besser. Uns ist klar, dass der allge-

genwärtige Gott alles sieht. „Wohin sollte ich gehen vor deinem Geiste, und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel, du bist da; und bettete ich mir in dem Scheol [Totenreich], siehe, du bist da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch daselbst würde deine Hand mich leiten, und deine Rechte mich fassen. Und spräche ich: Nur Finsternis möge mich umhüllen, und Nacht werde das Licht um mich her: Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht“ (Psalm 139,7-12). Nichts ist vor dem Schöpfer verborgen. Schon lange bevor irgendein Hacker unsere geheimsten Daten offen legt, liegen sie Gott voll entschlüsselt vor (Hebräer 4,13). Was Spionagesoftware an den Tag bringt, ist für den Herrn längst ein „alter Hut“. Als er im Garten Eden die Frage stellte: „Wo bist du?“, wusste er bereits die Antwort.

Merkwürdigerweise beunruhigt es uns kaum, dass Gott alles sieht. Wie sehr fürchten wir uns hingegen vor Menschen, wenn sie etwas über uns herausfinden. Eine Anekdote erzählt von Jugendlichen, die beim Nachbarn Kirschen stehlen wollten. Als sie sich nachts heimlich dem Baum näherten, steckte dort ein Zettel mit den warnenden Worten: „Gott sieht alles!“. Am nächsten Morgen stand darunter geschrieben: „Aber er petzt nicht“. Das mag für den Moment stimmen. Langfristig handelt es sich aber um einen großen Irr-

tum. Jesus sagte: „Es kommt die Zeit, da wird alles offenbar werden. Alles, was jetzt noch geheim ist, wird öffentlich bekannt gemacht werden. Deshalb lasst euch warnen: Alles, was ihr im Dunklen sagt, wird am hellen Tag zu hören sein; und was ihr hinter verschlossenen Türen flüstert, wird man von den Dachterrassen rufen“ (Lukas 12,2-3). Jedes Mal, wenn jemand einem unserer Geheimnisse auf die Spur kommt,

ist das nur ein kleiner Vorgeschmack auf die Enthüllungen, welche einst am letzten Tag auf uns warten. Langfristig gesehen gibt es keine absolut verschlossene Privatsphäre.

Wenn andere Menschen versuchen, uns in Schwierigkeiten zu bringen, so sind ihrem Einfluss Grenzen gesetzt. Gott jedoch kann auf viel drastischere Art und Weise Einfluss nehmen. Jesus fuhr fort

mit den Worten: „Meine Freunde, ich sage euch: Habt keine Angst vor denen, die nur den Leib töten, euch darüber hinaus aber nichts anhaben können. Ich will euch sagen, wen ihr fürchten müsst: Fürchtet den, der euch nach dem Töten auch noch in die Hölle werfen kann. Den müsst ihr fürchten!“ (Verse 4-5). Man kann diese Worte als Drohung oder als Chance begreifen. Der Schreiber von Psalm 139 entschied sich für die zweite Möglichkeit. Überwältigt von Gottes Einsicht in alle Dinge endete er mit den Worten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“

- A.B.

„Vor Gott ist ja nichts verborgen. Alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen da, vor dem wir Rechenschaft ablegen müssen“

(Hebr. 4,13 -
Neue evangelistische Übersetzung)

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Gibt es eine Privatsphäre?	1
Hat der Glaube mein Leben verändert?	3
Wer ist hier verrückt?	7
Brücken bauen	9

HAT DER GLAUBE MEIN LEBEN VERÄNDERT?

Meinungsumfragen werden in unserer Zeit häufig gemacht; die Vorlieben und Gewohnheiten der Menschen ausgelotet, damit z.B. die Geschäftswelt sich auf die Kunden einstellen kann.

Der Glaube hinterfragt

Auch der "Glaube" der verschiedenen Menschen wird hinterfragt. Eine Untersuchung in den USA brachte dabei interessante Ergebnisse. Vorwiegend Christen wurden Atheisten gegenübergestellt. Da waren so genannte Evangelikale Christen, die 7% der Befragten ausmachten. Ihren Glaubensinhalt kann man kurz so darstellen. Sie glauben an die Unfehlbarkeit der Bibel, erkennen ihre persönliche Verantwortung, dem Glauben entsprechend zu leben. Er ist für ihr Leben sehr wichtig. Jesus Christus hat nicht gesündigt. Gott ist der Schöpfer des Universums und Satan eine wirkliche Person.

Eine andere Gruppe der Befragten bezeichnete sich als wiedergeborene Christen (33%). Ihr Glaubensinhalt lässt sich kurz so wiedergeben: Jesus ist der Retter; die Bibel ist für sie nur bedingt Gottes Wort. Den eigenen Glauben mit anderen zu teilen, wird nur eingeschränkt angenommen. Die vollkommene Heiligkeit Jesu wurde von ihnen angezweifelt. Gott als Schöpfer wurde ebenfalls in Frage gestellt. Für viele ist Satan nur symbolisch zu verstehen.

Eine 3. Gruppe waren die Namenschristen (33%). Sie bezeichneten sich

als "Christen", hatten aber keine persönliche Beziehung (= Glauben) zu Gott und Jesus Christus. Dann gab es die Atheisten und Agnostiker (12%), die meinen, nichts Übersinnliches feststellen zu können.

Erschreckende Erkenntnis

Das Ergebnis dieser Befragung erbrachte diese Auswertung: Nur bei den Evangelikalen und Atheisten stimmten "Glaube" und ihr Leben überein. Die wiedergeborenen Christen ließen sich nicht von Namenschristen oder Anhängern anderer Religionen, wie Mohammedaner oder Buddhisten, unterscheiden. Sie waren im Allgemeinen wie alle anderen Menschen dieser Zeit.

Erneut wurde so bestätigt, was Paulus über eine bestimmte Gruppe von "Christen" seiner Zeit schrieb: "Sie sagen, sie kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie ihn" (Titus 1,16). Wegen dieser Art von "Gläubigen" wird der Name Gottes in dieser Welt in den Dreck getreten! Wir leben schon lange nicht mehr im "christlichen Abendland". Bei uns ist heute der Islam in der Offensive. Er wird geradezu eingeladen, weil der "Glaube" vieler Christen einer Seifenblase gleicht: ein substanzloses Gebilde. Die Großkirchen kann man nicht von der Mitschuld an dieser Situation freisprechen, weil sie nach wie vor Menschen ohne eigenen Glauben zu "Christen" machen. Das geschieht nicht zuletzt durch die Säuglingsbesprechung.

Verhängnisvolle Entwicklung

Die Anfänge dieser Entwicklung reichen bis ins 4. Jahrhundert zurück. Bis dahin wurden die Christen sehr häufig verfolgt. Zuerst durch Juden, dann von den Heiden. Manchmal war die Verfolgung nur regional, dann auch im gesamten Römischen Reich. Dennoch bekehrten sich immer mehr Menschen zu Jesus Christus. Das geschah nicht grundlos, denn das Leben der Christen war eine Empfehlung für Jesus Christus. Die Reinheit ihres Lebens hob sich von dem moralisch verkommenen Leben der Heiden ab. Der liebevolle Zusammenhalt der Christen untereinander blieb nicht verborgen. In einer selbstsüchtigen Welt war die selbstlose Liebe der Christen ein heller Lichtstrahl. Auch die Hoffnung, die das Leben der Christen prägte, war gerade in der Verfolgung deutlich zu erkennen. Das alles war eine ehrliche Werbung für den Glauben. Wer sich zu Jesus Christus bekehrte, traf eine wohl überlegte Entscheidung. Er stand dann mit seinem ganzen Leben dahinter. Diese Jünger von Jesus hatten die Kosten überschlagen (Luk. 14,28-33).

Doch dann bemächtigte sich die Politik des Glaubens. Erst wurde das Christentum zur gleichberechtigten Religion neben dem Heidentum. Kaiser Konstantin erhob dann das Christentum zur Staatsreligion. Die Ergebnis war die Verfolgung der Heiden. Weil aber damals wie auch heute viele Menschen ihre Fahne nach dem Wind hängen, wurden viele zu Christen, jedoch ohne Umkehr und Herzensglauben.

Die frühe Kirche, die bereits begonnen hatte von der Wahrheit der Heiligen Schrift abzuirren, bemerkte schnell den wahren Glaubenszustand. Weil sie hoffte, diese "Christen" würden sich

doch noch bekehren, wurde der Schwerpunkt verlagert von der *persönlichen Frömmigkeit* hin zu kultischer Frömmigkeit. Es bildete sich die Liturgie, Feiertage wurden eingeführt, Wallfahrten wurden unternommen und der Reliquienkult wurde gefördert, um die Bindung dieser "Christen" an die Kirche zu erhalten.

Das prägt das Wesen des Christentums bis heute. Durch die Kindertaufe werden die Menschen an die Kirche gebunden. Man lässt sie in der Illusion leben, ihr Verhältnis mit Gott wäre durch die Kirchenmitgliedschaft in Ordnung!

Veränderung durch Erneuerung

Wir können - ja wir müssen geradezu - das Christwerden als große Lebensveränderung bezeichnen: *"Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln"* (Röm. 6,3-4).

Die geistliche Wirklichkeit der neuen Schöpfung in Christus (2.Kor. 5,17) muss Alltagsleben seinen Ausdruck finden. Paulus schrieb ein Wort, an das wir nicht genug erinnert werden können: *"Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene"* (Röm. 12,1-2).

Während die Menschen *ohne* Gott wie ein Stück Holz im Strom der Zeit treiben und von der Strömung hin- und hergerissen werden, schwimmt der bekehrte Mensch gegen den Strom. Das kann nur ein *lebendiger* Fisch: *"So sage ich nun und bezeuge in dem Herrn, dass ihr nicht mehr leben dürft, wie die Heiden leben in der Nichtigkeit ihres Sinnes. Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, und durch die Verstockung ihres Herzens. Sie sind abgestumpft und haben sich der Ausschweifung ergeben, um allerlei unreine Dinge zu treiben in Habgier. Ihr aber habt Christus nicht so kennen gelernt; ihr habt doch von ihm gehört und seid in ihm unterwiesen, wie es Wahrheit in Jesus ist. Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit"* (Eph. 4,17-24).

Entschiedenheit

Ohne eindeutige Entscheidung für Christus ist das nicht möglich. Es gibt nur ein Entweder - Oder: *"Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut"* (Mat. 12,30). -- Wenn wir mit Christus gehen, wird es folgerichtig Veränderung in unserem Leben geben: *"Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat aufgehört mit der Sünde, dass er hinfort die noch übrige Zeit im Fleisch nicht den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes lebe. Denn es ist genug, dass ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem*

Willen, als ihr ein Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichem Götzendienst" (1.Pet. 4,1-3).

Die Veränderung durch das neue Leben mit Christus kommt nicht plötzlich. Vielmehr ist es ein stetiges Wachstum. In Sprüche 4,18 lesen wir eine treffende Beschreibung dazu: *"Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht am Morgen, das immer heller leuchtet bis zum vollen Tag."*

Machen wir uns nichts vor: Alte Gewohnheiten sind wie harte Nüsse, die es zu knacken gilt! Das ist ein hartes Ringen um die Heiligung: *"So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist. Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. In dem allen seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebtet. Nun aber legt alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde; belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen"* (Kol. 3,5-9a). Es ist ein Überlebenskampf im wahrsten Sinne des Wortes! Bei Gott gibt es dabei kein Ansehen der Person: *"Denn die Zeit ist da, dass das Gericht anfängt an dem Hause Gottes. Wenn aber zuerst an uns, was wird es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird dann der Gottlose und Sünder bleiben?"* (1.Pet. 4,17-18)

Herzensreinigung

Das "Gericht" von dem Petrus spricht, waren Prüfungen und Läuterun-

gen, die durch das Leiden über die Empfänger des Briefes gekommen war. Das war keine Strafe, sondern ein Zeichen der Liebe Gottes. Es zeigt das Interesse an seinen Kindern, damit sie im neuen Leben aus Christus gesund heranwachsen: *"Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe"*, erklärt Jesus dazu. Und dann fügte er noch hinzu: *"Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt"* (Joh. 15,2. 8a). Nehmen wir deshalb alles an, was Gott uns in seiner Liebe zufallen lässt, ganz gleich, ob es in unseren Augen gut oder schmerzhaft ist: *"Darum sollen auch die, die nach Gottes Willen leiden, ihm ihre Seelen anbefehlen als dem treuen Schöpfer und Gutes tun"* (1.Pet. 4,19).

Es ist erstaunlich, auf welchen Gedanken Menschen manchmal kommen. Ich erinnere mich an einen Gast. Regelmäßig besuchte er unsere Versammlungen und hatte durchaus die ernsthafte Gesinnung, mit Christus ein neues Leben zu beginnen. Theoretisch war alles klar. Dennoch traf er keine klare Entscheidung für Christus und hat ihn deshalb auch in der Taufe nicht angezogen (Gal. 3,26-27). Er schob die Wiedergeburt aus Wasser und Geist vor sich her. Ich fragte ihn, warum er zögerte. Seine Antwort verschlug mir fast die Sprache: *"Ich bin noch nicht so weit; ich muss mein Leben erst noch bessern, um den Herrn mit gutem Gewissen anziehen zu können!"* Bringt man denn schmutzige Wäsche erst zur Reinigung, damit sie später beim Waschen nicht mehr so schmutzig ist?

Das hört sich zwar ganz ehrbar an. Dennoch ist es Tagträumerei und Selbstbetrug. Es wird nie dazu kommen, selbst sein Leben bessern zu können,

denn man kann nicht den 2. Schritt vor dem 1. Schritt machen! Wie will man denn wachsen, wenn man noch nicht geboren ist? Auch als Jünger Jesu muss man sich immer wieder mit Versuchungen auseinandersetzen. Sünde bleibt ein Problem, auch wenn man ein treuer Jünger Jesu ist. Im Gegenteil, der Kampf wird noch schlimmer, denn die Jünger Jesu sind erst recht im Fadenkreuz des Feindes: *"Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen"* (1.Pet. 5,8-9).

Selbst wenn wir den Willen des Herrn voll bejahen, ist alles eigene Bemühen das Leben zu verbessern wie ein Kampf mit Satan *ohne* Waffen.

Im Epheserbrief, Kapitel 6, beschreibt Paulus die Waffenausrüstung, die diesem geistlichen Kampf angemessen ist. Das alles fehlt einem Menschen, der Christus nicht angezogen hat. Bis auf das Schwert dienen alle Teile dieser Waffenrüstung zur Verteidigung (Eph. 6,14-17).

Das vom Herrn geschenkte Heil ist doch ein wesentlicher Teil dieser Ausrüstung, um siegreich im Kampf bestehen zu können!

"Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen" (Mat. 5,8). Um die Reinigung unseres Lebens von der Sünde geht es im neuen Leben mit Christus. Dafür hat er sein Leben gelassen. Christus nimmt uns an, wie wir sind. Aber wir können nicht so bleiben, denn *"ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem*

Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat" (Kol. 3,9b -10). Veränderung / Erneuerung kommt - diese Erkenntnis: "Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle; wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und

das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel. Sein Diener bin ich, Paulus, geworden" (Kol. 1,21-23).

Hat der Glaube unser Leben verändert? - *"Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen" (2.Pet. 3,18).* Das ist mein Wunsch nicht nur für jeden Leser dieser Zeilen, sondern auch für mich ganz persönlich. - K.K.



WER IST HIER VERRÜCKT ?

70% aller Deutschen begrüßen die Absicht der Familienministerin v. d. Leyen, die Zahl der Krippenplätze in wenigen Jahren zu verdreifachen. Bezahlt werden soll alles aus Steuermitteln. Dies wird von vielen begrüßt, weil sie es als Fortschritt ansehen. Ein weiterer Schritt auf dem Weg in eine bestimmte Richtung ist es ganz gewiss. Aber ist jeder Fortschritt gut? Auch der, der Sie einem Abgrund näher bringt? Es gab und gibt aber auch Stimmen dagegen. So warnte der kath. Bischof Mixa davor, dass die Frauen dadurch zu bloßen Gebärmaschinen herabgewürdigt würden. Die evangelische Landesbischöfin von Hannover, Frau Käßmann, hingegen sprach davon, dass man sich von "veralteten Rollenbildern" lösen müsse, um den Erfordernissen der heutigen Zeit besser gewachsen zu sein. In der ehemaligen DDR, in der diese kleine Zeitschrift erscheint, hat man dies längst getan. 50 Jahre Gehirnwäsche gepaart mit Zwang und Verlockung haben den Glauben an Gott in den meisten Menschen getötet und es für

normal erscheinen lassen, dass Kinder ab dem zweiten Lebensjahr in die Krippe kommen. Die Frauen wurden in der Produktion gebraucht und der Staat wollte die heranwachsende Generation so früh wie möglich unter seinen Einfluss bringen. Der Einspruch von Christen kommt vielen als verrückt vor. Sie können ihn nicht nachvollziehen.

Verrückt, das bedeutet wörtlich, nicht mehr am alten Ort zu sein, weggerückt vom richtigen Platz und nun an falscher Stelle. Wer ist denn hier verrückt? Christen glauben natürlich, dass Kinder das größte Geschenk sind, das Gott uns Menschen macht und sie nehmen das Kind zugleich als große Aufgabe an, es so zu erziehen, dass es selbst den Herrn kennt und liebt und zu einem fleißigen, ehrlichen, hilfsbereiten und liebevollen Menschen heranwächst. Das beginnt unmittelbar nach der Geburt und niemand kann das besser als die Mutter des Kindes. Auch wer nichts von Gott weiß, muss zugeben, dass sich ein

Kind über einen Zeitraum von neun Monaten im Leib der Mutter entwickelt. Wer wollte bestreiten, dass sich da eine Beziehung zwischen beiden bildet, die niemand sonst haben kann. Ich habe gestern im Morgenjournal ein Gespräch mit einer Schwangeren angehört. Diese wusste, dass sie ein Kind mit einer schweren Behinderung zur Welt bringen wird. "Wollen Sie es nicht doch noch abtreiben lassen?", wurde sie gefragt. Ihre Antwort: "Ich fühle die Bewegungen des Kindes in mir und habe eine Beziehung zu ihm aufgebaut. Ich kann es jetzt doch nicht töten lassen!"

Ich habe meine Frau um die enge Beziehung zu unseren vier Kindern beneidet, die dadurch entstanden ist, dass sie in ihr heranwuchs. Mit der Geburt ist diese

einmalige Beziehung nicht zu Ende. Ganz im Gegenteil, sie wird durch das Stillen über sechs bis neun Monate noch vertieft. Das alles hat mit veralteten Rollenbildern nichts zu tun. Es ist einfach die Wirklichkeit und diese Wirklichkeit hört auch nicht mit einem Knall auf, wenn das Kind ein Jahr alt geworden ist, sodass man es ohne Schaden in eine Krippe geben könnte. Verückt ist nicht, wer das anerkennt, sondern wer das leugnet. Christen wussten das schon immer, weil Gott in seinem Wort uns weise macht, indem er uns Dinge sagt, die er als unser Schöpfer natürlich weiß und die wir gerne annehmen, weil wir wissen, dass er es besser weiß. Darum wollen wir auch nicht mit unseren Kindern experimentieren, denn wir haben jedes Kind nur ein einziges Mal, und wenn unser Experiment schief geht, dann ist der Schaden nie mehr gut zu machen. Jemand hat

einmal gesagt, dass es zuerst ein Wegwerfkind geben sollte, mit dem man alles ausprobieren könnte, um es dann bei richtigen Kindern besser zu machen. Ideologien haben Menschen dazu gebracht, ganze Generationen falsch zu behandeln. Nur weiß man das immer erst danach, wenn es zu spät ist. Und genau das gilt für die frühe Krippenerziehung.

Vor einigen Wochen erschien in der "Welt am Sonntag" (Nr. 13, 2007) ein Artikel mit dem Titel "**Kindertagesstätten machen aggressiv und aufsässig.**" Der Untertitel lautete: "Gute Erziehung durch Eltern ist durch nichts zu ersetzen. Kitas sind für die Kleinen eine soziale Überforderung." Die angesehene Wochenzeitung verweist auf die

**Gute
elterliche
Erziehung
ist durch
nichts
zu ersetzen.**

nun vorliegenden Ergebnisse der weltweit umfassendsten, wissenschaftlichen Studie zur Kinderbetreuung. Seit 16 Jahren beobachtet ein US-Forscherteam eine Gruppe von 1365 Kindern aus Familien mit unterschiedlicher sozialer Herkunft. Finanziert wird die Studie vom National Institute of Child Health and Human Development (Nationales Institut für Kindergesundheit und menschliche Entwicklung). Das Fazit: Gute elterliche Erziehung ist durch nichts zu ersetzen. Sie ist der wichtigste Grundstock für eine gute Entwicklung der Kinder.

Man darf gespannt sein, was jetzt passieren wird. Ich wage eine Vorhersage: Es wird nichts passieren. Der vermeintliche Fortschritt wird weitergehen. Aber Christen werden den Weg Gottes weitergehen, auch und vor allem, was ihre Kinder betrifft.

- R.K.

Ein Gleichnis: **Brücken bauen !**

Wer heute auf der Autobahn A 72 die Strecke zwischen Hof und Plauen fährt, merkt es kaum, über welche imposante Brücke sein Weg führt: die Elstertalbrücke.

Brückenbau ist eine eindrucksvolle Bauweise, durch die Hindernisse wie Täler, Schluchten oder Flüsse überwunden werden. Das ist ein treffendes Gleichnis für unser Verhältnis mit Gott. Die größte Brücke, die je gebaut wurde, ist das Kreuz von Golgatha. Sie reicht von Gott bis zu uns Menschen. Der Abgrund der Sünde wurde damit überbrückt. Nicht mit allem Geld dieser Welt ist das aufzuwiegen, denn diese "Brücke" wurde mit dem kostbaren Blut des Sohnes Gottes gebaut. Im Abendmahl des Herrn wird uns dieses Geschehen zur Erinnerung jeden ersten Tag der Woche vor die Augen unseres Herzens gestellt.

Auftrag

Nun sollen wir selbst auch zu Brückenbauern werden. Diese Welt wird vom Bösem beherrscht (Eph. 6,12). Viele Hindernisse müssen überbrückt werden, nicht zuletzt auch im Verhältnis zu unseren Mitmenschen: Als Nachfolger von Christus sind wir auch Nachahmer Gottes und Christi. Den Bau dieser "Modellbrücke" Gottes sollen wir in gewisser Weise nachahmen. Viele Klüfte durch die Sünde gibt es unter uns Menschen zu überbrücken. Damit das gelingen kann, rüstet Gott seine Kinder entsprechend aus: *"Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der*

Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt" (2.Tim 3,16-17).

Beim Brückenbau kommt es nicht nur auf das Bauen an, sondern auch auf das Material, mit dem gebaut wird. Diese Wahrheit gilt für das ganze Glaubensleben, wie Paulus es uns sagt: *"Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen"* (1.Kor. 3,12-13). Im Reiche Gottes werden nur die allerbesten "Baustoffe" verwendet, da sonst kein dauerhafter Bestand gewährleistet ist.

Beim Brückenbau zu unserem Nächsten hin müssen ebenfalls viele Hindernisse, viele Schwierigkeiten überwunden werden. Das Böse hat viel Entzweiung angerichtet. Herzen haben sich verhärtet und sind unempfindlich geworden. Das ist vergleichbar den Tälern, Höhen, Flüssen und sonstigen Unebenheiten in der Natur. Um das HERZ unserer Mitmenschen zu erreichen und um eine gute Verbindung herzustellen, muss sorgfältig vorgegangen werden. Es ist eine Aufgabe, die viel Ehrlichkeit, Geduld, Entgegenkommen und Selbstverleugnung erfordert. Zum Arbeitseifer gibt Gott seine Liebe gleichermaßen als Ansporn und Baumaterial zugleich dazu, damit diese Aufgabe gut erfüllt werden kann: *"Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!"* (1.Kor. 16,14).

Entgegenkommende Liebe

Da alle Menschen in ihrer Art ganz verschieden sind, muss beim "Brückenbau" der Untergrund erkundet und berücksichtigt werden: die Meinungen, gedanklichen Einstellungen wie überhaupt auch die Mentalität des Einzelnen herausgefunden werden. Auch dabei ist uns Jesus der vollkommene Lehrmeister. Die Evangelien zeigen uns auf eindrucksvolle Weise, wie Jesus auf die Menschen zugeht und mit ihnen umgeht.

Annahme um Gottes Willen

Nicht nur äußere Dinge wie Erziehung, Herkunft oder Religion prägen einen Menschen, sondern wohl am meisten die Sünde! Wenn wir eine Brücke zum Nächsten bauen, dann soll auch Gott über sie zum Leben eines anderen Menschen schreiten können, *"denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entsteht die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi"* (2.Kor. 4,6). Dieses Anliegen sollte in unserem Gedächtnis stets lebendig sein.

Bei manchen genügt eine einfache "Holzbrücke", weil sie wenig Belastungen ausgesetzt ist. Bei anderen muss es gleichsam eine massive, eine "Stahlbetonbrücke" sein, um allen Belastungen standhalten zu können. Wichtig ist, dass die Verbindung nicht abreißt. Mitunter gibt es auch Geschwindigkeitsbegrenzungen, da die Brücke schon reparaturbedürftig geworden ist. Es ist auch schon passiert, dass Brücken eingestürzt sind, weil sie Unwettern nicht standgehalten haben oder oberflächlich und leichtsinnig gebaut worden waren.

Instandhaltung der Brücken

Wenn die Brücke zum Nächsten "Risse" bekommt, gibt es ein wirksames Sanierungsmaterial. Es ist die Frucht des Geistes Gottes im Leben seiner Kinder: *"Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue"* (Gal. 5,22). Die Vergebungsbereitschaft als eine Eigenschaft, die Verbindungen intakt hält, soll nicht unerwähnt bleiben.

Verbindung mit den Glaubensgenossen

Der Brückenbau zu den Mitchristen hat in der Gemeinde des Christus eine ganz große Bedeutung, denn gemeinsam bauen wir am geistlichen Haus Gottes, der Gemeinde. Deshalb muss das Verhältnis zum Bruder und zur Schwester stimmen, wenn wir am Tempel Gottes des Neuen Bundes, der Gemeinde, bauen: *"Als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus"* (1.Pet. 2,5). Ein guter, solider Gemeindebau hält allen Stürmen und Belastungen stand.

Wenn an den Brücken, die wir gebaut haben, Risse auftreten, dann sollten wir die Mängel nicht gleich auf der anderen Seite suchen. Uns zuerst sollten wir unter die Lupe nehmen, ob nicht wir selbst Fehler beim Bau gemacht haben.

Ein Gegenbild

Im deutlichen Kontrast zu diesem Brückenbau steht der Turmbau zu Babel. Während der Brückenbau bei Christus verbindet, hat dieser Turmbau entzweit. Es war zwar der erste, jedoch nicht der letzte "Turm", durch den sich Menschen einen "Namen" machen wollen. Das Ergebnis ist immer gleich:

Es gibt kein Verstehen mehr, obwohl man dieselbe Sprache spricht!

Gott duldet auch heute keinen Turmbau des Hochmuts. So kann man niemals Gott erreichen. Adam und Eva fielen auf diesen Betrug herein, als die Schlange ihnen versprach: *"...werdet sein wie Gott!"* (1.Mose 3,5) Die Ernüchterung danach war sehr bitter, als sie erkannten, welchem Betrug sie erlegen waren. Noch heute haben wir unter den Folgen dieser Verführung zu leiden. Das erinnert uns letztlich daran, dass es einen Abgrund gibt, in den jeder abstürzen wird, wenn er nicht die Brücke beschreitet, die allein über den Abgrund sicher hinwegführt.

Heute handeln - ohne Verzug!

Herr X. musste es lernen, welche Konsequenzen die Entscheidung hat, wenn man die ausgestreckte Hand Gottes zurückweist. Er war sehr reich. Der Bettler an seiner Tür, Lazarus, interessierte ihn nicht weiter... Beide starben. Herr X., der sich im Leben wenig aus Gott gemacht hatte, erwachte am Ort der Verdammnis, der Hölle. Es gab kein Erbarmen, kein Entrinnen mehr für ihn. Er erkannte, dieses Ende ist unabänderlich. Dann sah er von Ferne Lazarus, den Bettler. *"Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende*

Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet und du wirst gepeinigt" (Luk. 16,24-25).

Jawohl, aus diesem Abgrund gibt es kein Entrinnen, es sei denn wir beschreiten jetzt diese Brücke, die Gott mit dem Kreuz Christi errichtet hat: *"Darum, wie der Heilige Geist spricht (Psalm 95,7-11): Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht."*

Aber auch wer diese Brücke überschreitet, kann von ihr noch abstürzen, solange er noch nicht auf der anderen Seite angekommen ist. Das kann dann passieren, wenn er oberflächlich und leichtsinnig in der Nachfolge Jesu ist. *"Seht zu, liebe Brüder, dass keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott; sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es »heute« heißt, dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde. Denn wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die Zuversicht vom Anfang bis zum Ende festhalten"* (Heb. 3,7-8. 12-14). - K.K.

Wunsch und Wirklichkeit

"Second life", zweites Leben, heißt eine neue Leidenschaft, die im Internet angeboten wird. Wie im normalen Leben gibt es alles, aber ohne die Beschränkung, die uns das Leben in dieser Zeit auferlegt. Man taucht in eine Traumwelt ein und lebt seine geheimen Wünsche und Ideen offen aus. Wer hat denn noch nicht aus seiner Haut fahren wollen? Alles kann man verwirklichen, auch was in diesem Leben versagt geblieben sein mag. Da werden keine Kosten gescheut, um endlich "Erfüllung" zu finden. Nur ein Spiel? Dabei liegt das Gute so nahe - nicht in einer Traumwelt, sondern in der Wirklichkeit: *"Siehe ich mache alles neu!"*, verspricht uns Jesus Christus. *"Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen."* Nehmen wir doch Christus beim Wort! - K.K.

Warum lässt Gott es zu ?

Eine Frage, die des öfteren gestellt wird. Gedacht wird dabei an Kriege und Naturkatastrophen, an Krankheit und Hunger, an Unfälle und Verbrechen, an Terror und Unterdrückung. Viel Leid, Schmerzen und Not gehen damit einher. Durch Fernsehen und Radio, Zeitungen und Zeitschriften erfahren wir ständig Schreckliches. Wie kann Gott, der alles erschaffen hat und die Menschen als seine Geschöpfe liebt, solches geschehen lassen? Ist der Gott der Liebe tot? Gibt es keine Zeichen seiner Liebe mehr? Nach dem Dunkel der Nacht beginnt ein neuer Tag - die Sonne wärmt mich - jemand lacht mich an - ich bekomme etwas geschenkt - das Getreide wächst - jemand hört mir zu - ich bin sicher von einer Fahrt zurückgekehrt - die Blumen sehen schön aus - ich bin niedergeschlagen und werde getröstet - jemand verzeiht mir. Die Liste könnte weiter fortgesetzt werden. Wir alle haben derartiges erfahren und erleben so etwas immer wieder. Warum lässt Gott das zu? Denken wir bei dieser Frage mal an solche Dinge! *"Alles Gute kommt von oben."* Diesen Ausspruch kennen wir alle. Er geht zurück auf ein Bibelwort aus dem Jakobusbrief (1, 17): *"Alle gute Gabe und alles vollkommene*

Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch ein Schatten infolge von Wechsel." Gott lässt zu, dass wir Schönes erleben und uns Gutes geschieht. Warum? Es sind Zeichen seiner Liebe, die er für uns als seine Geschöpfe hat.

Ein unschuldiger Mann wird festgenommen und verurteilt. Das Urteil lautet: Tod durch Kreuzigung. Qualvolle Stunden muss er durchstehen. Warum lässt Gott das zu? Ein Unschuldiger muss sterben! Es war Jesus, sein eigener Sohn. Er kam und starb, um den Weg zu Gott wieder freizumachen, der durch die Schuld jedes einzelnen blockiert war. Er hat den Schuldenberg getragen, mit ans Kreuz genommen und beiseite geschafft. *"Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe"* (Joh. 3,16). Gott hat zugelassen, dass sein einziger Sohn in den Tod gegangen ist, damit wir Leben haben; hier und jetzt und darüber hinaus, mit ihm. Der Gott der Liebe lebt! Danken wir ihm und vertrauen wir ihm uns an!

- M.R.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau